

Angel Hunter

Der Pfad der Rache

Von AikaTadano

Kapitel 9: Ungewissheit

Dilara schlug gegen die Fenster des Autos. „Du hast sie sterben lassen! Du hast sie einfach da sterben lassen!“

Omi reagierte nicht. Yoji kümmerte sich um Aya. Dieser lag mit geschlossenen Augen auf seinem Schoß.

„Wir hätten ihr nicht helfen können. Wärest du ausgestiegen, dann wäre die Mission vielleicht gescheitert und wir alle gestorben! Aika wollte es nicht soweit kommen lassen, sie wusste, ihr Opfer war nötig um die Gruppe zu schützen!“ Immer noch liefen Tränen über seine Wangen. Aya schlug die Augen auf. Er blickte direkt in Yojis grüne Augen. Eine Träne fiel auf sein Gesicht.

„Was ist geschehen?“, brachte Aya mühsam hervor.

„Aika, wir konnten nur noch sehen, wie Schuldig ihr das eigene Jagdmesser in den Leib gestoßen hat und sie einfach umfiel. Einfach so! Das ist doch alles nur ein schlimmer Traum! Ein Traum! Es muss ein Traum sein!“ Dilara vergrub das Gesicht in den Händen. Ken bemerkte, dass Aya mit seinen Gefühlen kämpfte. Seine Lippen zitterten, als er sagte: „Und meine letzten Worte waren du Dummkopf...“

In der Wohnsiedlung angekommen, halfen Yoji und Omi Aya die Treppe hinauf. Ken begleitete Dilara in ihr Apartment. Dort brach sie heulend zusammen. Er nahm Dilara in die Arme. Schluchzend lehnte sie sich an seine Brust.

Aya war zur selben Zeit von Yoji in sein Bett verfrachtet worden. Ächzend drehte er sich zur Seite. „Lasst mich bitte allein.“

„Bist du sicher?“ Omi legte die Hand auf seine Schulter.

„Ich sagte, lasst mich allein!“ Aya wurde aggressiv.

„Wir haben verstanden. Gute Besserung.“ Yoji und Omi verließen seine Wohnung. Da begann auch er zu weinen.

Tags darauf trafen sich alle fünf eine Stunde vor Öffnung im Blumenladen. Aya musste immer noch von Yoji gestützt werden. Dilaras sonst so strahlende blaue Augen waren geschwollen und Omi sah fast genauso aus.

„Was machen wir denn jetzt?“ Ken setzte sich auf die Theke.

„Weitermachen wie zuvor. Sonst machen wir uns der Sabotage schuldig und wir alle wissen, dass dies unseren Tod bedeutet!“ Yoji senkte den Kopf.

Dilara mischte sich ein. „Unsere eigene Organisation würde den Auftrag geben, uns zu beseitigen?“

„So ist es. Hat Aika dir die Regeln nicht erklärt?“ Omi starrte sie an.

„Dazu ist sie ja nicht mehr gekommen!“, schrie Dilara zornig.

„Tut mir Leid.“ Omi sah betroffen aus.

„Unser Superhirn wird dich sicher über alles aufklären, schließlich musst du jetzt allein klar kommen.“ Aya quälte sich, bei jedem Satz nicht zu husten. Die Weiß-Jungs schauten Dilara mitfühlend an. Es herrschte einige Minuten eisiges Schweigen, bis Omi die Stimme erhob: „Ich habe heute morgen Kontakt mit Manx aufgenommen. Sie bedauert Aikas Tod sehr, hatte jedoch bereits einen neuen Auftrag für uns. Besser gesagt für Dilara.“

„Gegen wen geht's?“, wand sie sich ihm zu.

„Burak Avci. Boss eines Mafiarings aus der Türkei.“

Dilara riss die Augen auf. „Scheiße! Wie haben die den Dreckskerl gefunden, der meinen Bruder auf Takatori Juniors Befehl hin hat töten lassen?“

„Man wollte dir die Chance geben, dich an einem der Verantwortlichen zu rächen, als Appetithäppchen so zu sagen“, meinte Omi ernst.

„Wie soll es vonstatten gehen?“, fragte Dilara.

„Er wurde von Takatori Junior zu einem Geschäftsessen nach Tokio eingeladen, Bordellbesuch inbegriffen. Da setzt unser Plan an. Du wirst dich auf dem Dach des gegenüberliegenden Gebäudes postieren, mit einem Scharfschützengewehr. Ziel auf seinen Kopf und dann... peng.“ Omi sagte es fast so, als sei einen Menschen auf diese Weise zu töten alltäglich, als sei morden alltäglich. Dilara wusste nicht recht, wie sie auf so viel Kaltblütigkeit reagieren sollte. Nicole umzubringen war mehr eine Affekthandlung gewesen. Eigentlich war der Mord nicht wirklich durchdacht, ihre Trauer und ihre Wut hatten jegliches logisches Denken ausgeschaltet. Das hier war anders, ganz anders. Irgendwie weckte die Gewissheit, ein Menschenleben ausgelöscht zu haben, ein Schuldgefühl in ihr, das nicht zu unterdrücken war.

„Wer unterstützt mich?“, wollte Dilara wissen.

„Außer Aya kannst du jeden wählen. Es wird dich jedoch nur einer begleiten, zur Rückendeckung“, antwortete Omi.

„Gut, dann bitte ich Ken darum, mir zu helfen. Bist du einverstanden?“ Dilara schaute ihn fragend an.

„Natürlich. Du kannst mir vertrauen. Keine Angst, wir schaffen das schon.“ Ken deutete ein Lächeln an.

„Dann ist ja alles klar. Heute Nacht, 23 Uhr. Seht zu, dass dieser Auftrag erfolgreich verläuft.“ Omi zog sich seine Schürze an.

„Du kannst dich auf uns verlassen“, sagte Dilara.

„Soll ich ihn verbrennen? Beantworte meine Fragen! Willst du ihn schreien hören? Ich hätte dich schon vor fünf Jahren töten sollen! Grüß die Engel von mir!“

„Neeein!“ Ein Mädchen schlug die Augen auf.

Alles drehte sich und sie war schweißgebadet. Weiß, alles war weiß. Ihr Atem ging schnell.

„Bin ich tot?“ Ein ferner Gedanke huschte durch ihren Sinn. Sie wurde jedoch sofort durch starke Schmerzen auf den Boden der Tatsachen zurückgeholt.

„Ungh, ich erinnere mich. Der Tempel... Ein Auftrag... Das, das Messer... Wo bin ich, und noch wichtiger, wer bin ich?“ Sie drehte den Kopf leicht nach links.

„Ein Krankenzimmer?“ Es war schwer, ihre Gedanken zu ordnen. Das monotone Piepen des EKGs erfüllte den Raum. Jetzt erst bemerkte das Mädchen die Schläuche in ihrem

Arm. Ihr Blick fiel unweigerlich in Richtung Tür. „Sind das Schritte?“ Sie lauschte angestrengt. „Ohne Zweifel. Zwei Männer, und sie sind direkt auf dem Weg hierher!“ Das Mädchen schloss blitzschnell ihre Augen, als auch schon die Tür aufgerissen wurde.

„Keine Sorge, sie wird Ihnen gefallen!“ Ein Mann mit unauffälliger Stimme trat neben ihr Bett.

„Die ist wirklich etwas Besonderes. Naturblonde Weiber sind in Japan nicht leicht aufzutreiben.“ Ein anderer Mann mit rauer Kettenraucherstimme senkte seinen Kopf, so dass sie seinen stinkenden Atem riechen konnte.

„Wie viel?“, raunzte er.

„50.000.000 Yen“, antwortete der andere knapp.

„Gut, der Handel steht. Sobald sie wieder, wie soll ich sagen, körperlich belastbar ist, möchte ich umgehend informiert werden. Meine Männer bringen das Mädchen dann in mein Bordell. Sie passt wunderbar ins *Lolita*.

„Was? Ich soll als Hure verkauft werden?“ Das Mädchen verspürte eine unsagbare Wut in sich aufsteigen. Was folgte, geschah in Sekundenbruchteilen. Zwei Hände schossen in die Höhe, packten den Kopf des widerlichen Rauchers und brachen ihm das Genick. Bevor der andere Mann zurücktreten konnte, befand sich seine Krawatte bereits in der Gewalt des Mädchens. Sie zog zu, bis das Leben aus dem Körper des zweiten gewichen war.

„Jetzt weiß ich es wieder. Ich bin Aika Tadano, und ich lebe!“

Sie schwang die Füße aus dem Bett. Die Stichwunde an ihrer rechten Bauchseite schmerzte, schien jedoch bereits zu heilen.

„Ich muss einige Zeit ohnmächtig gewesen sein. Was mich interessiert, ist, wo zum Teufel bin ich?“

Aika kniff die Augen zusammen, biss in ihre Bettdecke, packte die Schläuche und riss diese mit einem Ruck aus ihrem Arm. Der Stoff erstickte ihren Aufschrei, doch der Schmerz ließ sie wieder besinnungslos werden.

Kilometerweit entfernt schloss gerade der Blumenladen. Dilara und Ken gingen gemeinsam nach Hause, während Yoji sich auf einen selbstzerstörerischen Streifzug durch Tokios Nachtclubwelt begab.

„Ich geh mich nur schnell umziehen, danach komm ich zu dir hoch. Du sollest nicht allein sein vor deinem ersten richtigen Auftrag.“ Ken legte die Hände auf ihre Schultern.

„Vielen Dank, dass du dich um mich kümmerst.“

„Keine Ursache! Weißt du, eigentlich hasse ich diesen Job, aber es ist zu spät, auszusteigen. Leider... Bis gleich!“ Er verschwand in seiner Wohnung. Dilara schlenderte die Treppe nach oben.

„Mir ist ganz schlecht bei dem Gedanken, den Mafiaboss zu töten, der wie ein Vater für mich war und dennoch meinen Bruder töten ließ“, ging es ihr durch den Kopf.

„Was mach ich mir überhaupt Sorgen. Er hat den Tod verdient! Dieser Arschkack!“

Sie öffnete ihre Haustür. Ging in die Wohnung, wobei sie fast über Aikas Motorradhelm gefallen wäre. Yoji hatte die Ninja vom Versteck aus hierher gebracht. Dilara hob den Helm auf und strich gedankenverloren darüber. „Was haben die wohl

mit ihr gemacht?“

Es läutete. Ken stand in Arbeitskleidung vor der Tür.

„Oha, du warst aber schnell!“ Dilara war erstaunt.

„Ich bin ja kein Mädchen“, versuchte er die Stimmung aufzulockern. Sie überspielte ihre Trauer und grinste gezwungen. „Wäre ja ein Schock für mich, das kannst du mir glauben!“

„Ha, ich bin völlig deiner Meinung! Stell dir mal vor, ich würde Wimperntusche benutzen! Dann sähen meine Augen aus, als wäre eine Bombe in ihnen explodiert, oder ich würde mich selbst verletzen, weil ich zu dumm dazu bin!“ Ken machte ein Gesicht, als ob er sich gerade mit Wimperntusche ins Auge gehauen hätte. Da musste Dilara einfach lachen. „Quatschkopf! Du bist ein richtiger Hirni, Ken!“

Einige Stunden später machten sich die beiden auf den Weg ins Rotlichtmilieu. Um nicht aufzufallen, parkten sie Aikas Ninja, die sich Dilara geborgt hatte, einige Straßenecken weiter und gingen zu Fuß in den einschlägigen Bezirk. Damit das Gewehr unentdeckt blieb, hatte sie es in seine Einzelteile zerlegt. In den Schaufenstern räkelt sich leicht bekleidete Damen.

„Oh Gott ist das peinlich! Am liebsten würd ich meine Augen zumachen!“

Ken stupste sie an. „Da drüben ist das Gebäude, nach dem wir suchen. Ich frag mich nur, wie kommen wir da rauf?“

„Mit dem hier! Ich habe es in Aikas Sachen gefunden.“ Dilara öffnete ihre Handtasche und gab Ken den Blick auf die Drahtseilpistole frei.

„Das Teil hat sie kurz nach unserer ersten Begegnung getestet“, bemerkte er. Mittlerweile standen die beiden neben dem mehrstöckigen Haus in einem Hinterhof. Dilara übergab Ken die Drahtseilpistole mit den Worten: „Ich kann uns nicht beide halten.“

Er nahm sie entgegen, zielte und feuerte den Haken so ab, dass er auf dem flachen Dach des Gebäudes einschlug.

„Komm her. Du musst dich jetzt gut festhalten!“ Ken streckte seinen freien Arm nach ihr aus. Dilara schlang ihre Arme fest um Kens Brust. Dieser betätigte den kleinen Schalter und sie sausten in einem Affenzahn die senkrechte Wand nach oben.

Aika war wieder zu sich gekommen. Sie stand jetzt mitten im Krankenzimmer. „Verdammt, die Tür kann nur per Code geöffnet werden und ich hab den Wachmann, der ihn wusste, gekillt!“

Zur selben Zeit kontrollierte Nagi die Überwachungskameras im unterirdischen Komplex von einer der Kommandozentralen Takatoris.

„Mist, wir haben ein Problem im Sektor 3“, murmelte er.

„Was ist Sektor 3?“ Schuldig trat hinter ihn.

„Der Krankenflügel“, antwortete Nagi.

„Dann ist sie also aufgewacht“, stellte Schuldig nüchtern fest.

„Ich gebe Masafumi Takatori Bescheid, er soll das Freudenhaus wechseln. Statt in Herrn Satomis Bordell *Lolita* soll er ins *Gigolo* gegenüber gehen. Außerdem sollte ein Team hingeschickt werden, wer weiß was noch alles passiert!“

Im Krankenflügel überlegte sich Aika derweil einen Plan, wie sie dieses Gefängnis verlassen könnte. Sie kam zu folgendem Schluss: „Wenn einer hier reinkommt, muss er die Tür manuell zumachen und ist kurz abgelenkt, das ist meine Chance, ihn zu

überrumpeln.“ Da hörte Aika ihr potenzielles Opfer auch schon auf sich zugehen. Sekunden später ging die Tür zu ihrem Raum auf. Als sie sich auf es stürzten wollte, musste Aika erkennen, dass dieser schon mit einer ähnlichen Aktion gerechnet hatte. Es war Schuldig. Er packte sie am Hals und holte zum Schlag aus.

„Nein! Nicht schon wieder in den Bauch!“, flehte Aika.

„Benimmst du dich?“

„Ja.“

„Gut so!“ Schuldig hob sie hoch. „Wir machen jetzt einen kleinen Ausflug.“ Er trug sie aus dem Zimmer.

Dilara und Ken hatten sich auf dem Dach postiert. Das Angel Hunter Mitglied baute das Scharfschützengewehr zusammen.

„Was ist, wenn zu viele Menschen um ihn herumstehen? Soll ich die gefährden?“ Dilara, die am Boden lag, drehte sich zu ihrem Begleiter um.

„Wenn die Yakuza kommen, ist die Straße eh wie ausgestorben, mach dir keine Sorgen.“ Ken stand auf der Dachkante. „Willst du nicht den Anschlag kontrollieren?“

Dilara verzog das Gesicht und spielte mit ihren Fingern: „Ehehehe, ich hab Höhenangst! Raufschauen geht ja noch, aber runter!“

„Das sagst du erst jetzt?!“ Ken riss die Augen auf.

„Mir ist halt aufgefallen, dass das höher ist, als ich mir vorgestellt hatte!“

„Tu mir den Gefallen und versaus nicht!“ Er fasste sich an die Stirn.

„Bist du jetzt böse auf mich?!“ Dilara schniefte Mitleid erregend.

„Aber nein! Nicht weinen!“ Ken fuchtelte unbeholfen herum. Auf einmal kam Leben in die Menschenmenge unter ihnen. Ein schwarzer BMW fuhr vor.

„Das muss er sein. Leg an, Dilara, mach schon!“ Ihr Partner trieb sie an. Dilara atmete tief durch, warf ihren geflochtenen Zopf über die Schulter und zwang sich, durch den Diopter zu sehen. Erleichtert bemerkte sie, dass die starke Vergrößerung des Zielfernrohres den Höhenunterschied fast vollständig aufhob. Ihre Finger wurden ruhig. Auf beiden Seiten des Wagens stiegen vier Männer aus, allem Anschein nach Yakuza. Die meisten Zivilisten hatten sich ohnehin aus dem Staub gemacht, also brauchte sie nicht befürchten, Unschuldige zu verletzen. Zuletzt stieg ein Mann mittleren Alters aus, er stützte sich auf einen diamantbesetzten Stock.

Dilara erkannte ihn sofort. „Burak Avci, jetzt bezahlst du für meinen Bruder!“ Noch verdeckte einer der Bodyguards das Schussfeld. In einigen Sekunden jedoch würde der Aufmarsch der Yakuza ihnen den Rücken zuwenden und sein Kopf würde einige Zeit ungeschützt sein.

„Was, was machen die denn?“ Dilara sprach, ohne Avci aus den Augen zu lassen.

„Die gehen in ein anderes Bordell! In das Gebäude, auf dem wir uns befinden! Was machen wir jetzt?!“ Ken war sichtlich ratlos.

„Wir müssen hinterher! Schnell!“ Sie entlud das Gewehr und zerlegte es wieder in seine Einzelteile. Er hielt sie auf. „Weißt du, auf was du dich einlässt? Wie willst du ungesehen an den Kerl rankommen?“

„Das überleg ich mir, wenn wir drin sind, komm jetzt!“ Sie ging an ihm vorbei zum anderen Ende des Daches.

„Das ist purer Wahnsinn, Dilara!“ Ken rannte ihr nach.

Zur gleichen Zeit lag Aika gefesselt auf einer Art OP-Tisch in einem Raum des unterirdischen Komplexes.

„Was habt ihr vor?“ Sie zog vergeblich an den Riemen, die ihre Arme festschnürten.

„Keine Sorge, es wird nur einmal kurz pieksen. Versprochen.“ Crawford schnippte mit dem Zeigefinger gegen eine Spritze.

„Ist es das, was ich denke?“ Aika starrte ihn ängstlich an.

„Natrium Pentothal. Wahrheitsserum. Sehr effektiv, um an kleine und große Geheimnisse zu kommen. Ich werde dir das Zeug verabreichen, dann erzählst du mir alles, was ich wissen will.“ Er strich über ihre Wange. Aika starrte weiterhin nur die Spritze an, deren Nadel sich in ihre Armbeuge bohrte. Crawford drückte ihr den Inhalt der Ampulle in die Vene. Aika fühlte sich plötzlich, als würde sie schweben. Sie hatte Mühe, ihre Gedanken zusammenzuhalten. Schuldig kam aus einer dunkleren Ecke des Raumes zu ihr und Crawford.

„Egal was ihr fragen wollt, ich kann euch keine Antwort darauf geben!“, sagte Aika durch die geschlossenen Zähne.

„Das wissen wir, deshalb auch das Serum, Dummerchen“, lächelte Crawford.

„So meine ich das nicht! Wir alle wissen nichts über unseren Auftraggeber! Nicht mal seinen richtigen Namen, geschweige denn Geschlecht oder Nationalität. Vergesst es, da hilft auch kein noch so tolles Wahrheitsgebräu!“ Aika kämpfte gegen das Schwindelgefühl an.

Schuldig holte ein Lederbündel hervor. „Wenn du uns auf dem für dich angenehmeren Weg nichts sagst, haben wir auch noch andere Methoden!“ Aika schluckte schwer.

Dilara und Ken hatten derweil das *Gigolo* betreten. Überall räkelteten sich Frauen, die nur noch mit einem Stringtanga bekleidet waren. Die Luft war stickig und roch nach einem Mix aus süßem Parfüm und Zigarettenrauch.

„Mir wird schlecht“, dachte das Angel Hunter Mitglied.

Ken schien es nicht besser zu gehen. „Ich verabscheue käufliche Liebe. Besonders wenn die meisten Frauen nicht aus freien Stücken hier arbeiten, sondern zwischen die Fronten von Menschenhändlern und Drogenbossen geraten sind und nur als Ware angesehen werden. Ekelhaft...“

Dilara steuerte auf die Umkleiden zu. „Du bleibst hier, ich seh mich nach einer passenden Verkleidung um.“

„Aber...“

„Keine Widerrede!“ Sie verschwand hinter einem Vorhang. Ken lehnte sich gespielt cool an eine Wand, um nicht weiter aufzufallen. Er ließ seinen Blick über die Menge schweifen, keinerlei bekannte Gesichter zu entdecken. Ein leichtes Mädchen kam auf ihn zu.

„Hey Kleiner, willst du mit mir spielen?“, machte sie sich an ihn heran.

„Ich zeig dir Sachen, die du dir nicht zu träumen gewagt hättest!“ Die Nutte leckte ihm über die Lippen und fasste in seinen Schritt. Ken, der vor lauter Überraschung nicht wusste, wie er reagieren sollte, drückte sie von sich weg. „Tut mit wirklich Leid, aber momentan reicht das Budget nur zum Schauen, nicht zum Anfassen.“

„Schade, Baby.“ Die Prostituierte machte sich arschwackelnd vom Acker. Ken atmete erleichtert auf. „Ich hasse billige Anmachen!“

Plötzlich ertönte arabische Musik. Er wendete sich der Bühne mit Laufsteg zu. Eine wunderhübsche, barfüßige Bauchtänzerin schwang die Hüften. Ihr rotes Gewand mit den unzähligen goldenen Kettchen und Riemen schwang im Takt. Das zarte Klimpern zog sämtliche Männer in seinen Bann. Ihr Gesicht war verschleiert und über dem wallenden, lockigen Haar befanden sich goldene Ketten, die als Diadem über die Stirn verliefen. Am Ende des Laufstegs konnte Ken den Mafiaboss erkennen.

„Das muss Dilara sein, sie versucht Burak zu verführen, damit sie ihn ungestört von

Bodyguards erledigen kann! Hoffentlich geht nichts schief!“ Sie war jetzt direkt vor ihrem Opfer. Dilara streckte ihm einen Fuß hin. Er nahm ihn in die Hand und küsste die Zehen. „Angebissen“, dachte sie.

Aika lag mit schmerzverzerrtem Gesicht und völlig durchgeschwitzt auf dem OP-Tisch. „Ich weiß nichts und ich sag auch nichts!“, schrie sie. Ihren Arm durchbohrten bereits fünf lange Nadeln.

„Ich glaube, es ist zwecklos, sie weiß wirklich nichts, was für uns von Bedeutung wäre.“ Schuldig legte die sechste Nadel zurück ins Lederetui. Aika atmete schnell und ungleichmäßig.

Crawford strich sich das Haar aus der Stirn. „Zieh die anderen auch raus.“

Sie biss die Zähne zusammen, als Schuldig die Folterwerkzeuge mit einem Ruck entfernte. „Ist wie Pflaster abreißen, kurz und schmerzvoll!“, scherzte er. Aika keuchte. Crawford strich ihr das nasse Haar aus der Stirn.

„Arme Angel. Erleidest so viel und kennst noch nicht mal den Namen des Feiglings, der dich statt seiner auf einen Kreuzzug gegen uns schickt. Wahrscheinlich hast du noch nicht mal einen Geliebten. Ist es nicht zu schade, sterben zu müssen, ohne einmal das Wunder der Liebe erlebt zu haben? Wie alt bist du? Höchstens 18...“ Mit einem Taschentuch wischte er ihr den Schweiß von der Stirn.

„Siebzehn! Woher willst du überhaupt wissen, ob ich jemanden liebe!? Wenn ich mich nur bewegen könnte, würde ich dich umbringen! Scheißkerl!“, keifte Aika.

„Schht.“ Er legte seinen Finger auf ihre Lippen. „Wer wird denn so unverschämt sein?“ Crawford beugte sich über sie.

„Lass das! Ich will nicht!“ Aika protestierte lautstark. Seine Lippen berührten ihren Hals. Schuldig lachte. „Findest du nicht, dass ihr euch erst mal näher kennen lernen solltet? Bist ja richtig heißblütig, so kenn ich dich gar nicht!“ Aika zappelte unbeholfen und versuchte sich zu befreien.

„Ihre wütenden Augen machen mich einfach an.“ Crawford ließ von ihr ab.

„Du Schwein! Sollte ich hier jemals raus kommen, bist du der Erste, der das Zeitliche segnet!“ Aika riss an den Riemen.

„Leider wirst du das Tageslicht nie mehr zu Gesicht bekommen, arme Angel.“

Ich gebe dir bis morgen Zeit, über deinen letzten Wunsch nachzudenken. Ach ja, und da ich kein Unmensch bin, kriegst du eine Dosis von dieser Droge. Man nennt sie Angel Dust, welch Ironie. Man konsumiert es wie Koks. Sie betäubt sämtliche Schmerzen. Es ist deine Entscheidung, ob du's nimmst.“ Crawford hielt ihr Papier mit weißem Pulver und ein kleines Röhrchen hin. Aika überlegte nicht lange und stimmte mit einem Nicken zu. Vorsichtig steckte er ihr das Röhrchen in die Nase. Schuldig hielt das Papier mit dem Drogenpulver darunter. Crawford drückte das andere Nasenloch zu und Aika sog das Angel Dust ein. Fast Augenblicklich verschwanden alle Schmerzen.

Crawford wandte sich an Schuldig: „Bring sie in ihre Zelle und gib ihr was zu essen! Ich hab noch zu tun.“ Er beugte sich abermals über Aika und drückte ihr einen Kuss auf die Lippen: „Schlaf gut Angel, wir sehen uns morgen bei deiner Hinrichtung!“

Dilara hatte ihre Show beendet. Sie tänzelte hinter die Bühne. Dort wurde sie von einem dicken, schmuckbehangenen Mann aufgehalten.

„Scheiße, hat mich jemand erkannt?“ Ihr Magen rebellierte.

„Hey! Bauchtänzerin! Der VIP verlangt nach dir! Zimmer 16, die Suite. In fünf Minuten. Mach ja alles zu seiner Zufriedenheit, er ist ein wichtiger Geschäftsmann!“, raunzte sie der Zuhälter an.

„Er wird sich nicht beschweren“, versicherte Dilara, während sie im Kopf den Satz vollendete: „Weil er bald tot ist und Tote reden nicht.“

Langsam ging sie auf die Suite mit der Nummer 16 zu. Ihr Herz schlug bis zum Hals. Ihre Pistole, die Dilara aus einem Versteck in der Umkleide geholt hatte, fiel unter dem weiten, flatterigen Kleid nicht auf, genauso wenig wie das Messer in ihrem Armschmuck. Sie klopfte an die Tür. „Herein“, sagte eine ihr wohlbekannte Stimme. Dilara betrat den Raum. Burak lag nackt auf dem Bett, nur ein Leintuch bedeckte seine Blöße.

„Ährhs, das ist ja ekelig!“, dachte Dilara, wahrte aber die Fassung.

„Komm zu mir meine Schöne! Lass deine Hüften auf mir kreisen!“ Er deutete ihr, zu ihm zu gehen.

„Ich kotze gleich! Er ist so widerlich! Ich hasse ihn!“ Sie setzte langsam einen Fuß vor den anderen und warf sich mit laszivem Blick das Haar in den Nacken. Er zog sie auf sich. „Zieh dich aus!“, befahl er. Doch Dilara ließ das Messer aus ihrem Armschmuck schießen und rammte es in seine Brust.

„Erinnerst du dich an diese Augen?“, fragte sie auf Türkisch.

„Sieh genau hin, sieh ganz genau hin! Kommen dir diese blauen Augen bekannt vor?“ Sie drückte das Messer bis zum Griff in seine Brust.

„Di, Dilara!“, keuchte er mit vor Schreck entgleisten Gesichtszügen.

„Haargenau!“ Sie öffnete eine Seite ihres Schleiers und gab ihre Identität preis. „Leide, wie mein Bruder gelitten hat! Fühle meinen Schmerz!“ Dilara stach einige Male in nicht lebenswichtige Gliedmaßen. Ihre Augen hatten wieder diese unergründliche Kälte angenommen.

„Bitte hör auf! Wir können doch darüber reden!“, flehte der Mafiaboss.

„Es ist zu spät für Gespräche!“ Sie richtete ihre Pistole auf seine Stirn.

„Stirb!“ Dilara drückte ab.

Aika lag in ihrer Zelle und glotzte geistesabwesend an die weiße Decke.

„Was die anderen wohl machen? Wahrscheinlich glauben die, ich bin tot... Wenn mir nicht bald was einfällt, trifft das in einigen Stunden auch zu...“ Sie setzte sich auf: „Wo bleibt mein Essen? Ich habe Hunger!“

Da öffnete sich die Schiebetür und ein hagerer Mann mit einem Tablett trat ein.

„Guten Appetit.“ Er ging sofort wieder. Aika machte sich über den Reis her. Als sie fast fertig war, fiel ihr ein kleiner Papierfetzen am Boden der Schüssel auf.

„Code: 729346“, las Aika, während sie zur Tarnung weiter aß. Durch eine Panzerglasscheibe, die eine Seite der Zelle ersetzte, beobachteten zwei Wachmänner das Geschehen. Aika stellte die leere Schüssel auf den Boden und tat so, als würde sie zu Bett gehen. In Wirklichkeit wartete Angel nur auf eine günstige Gelegenheit, unbemerkt an die Tür zu kommen. Einige Stunden später kam ihre Chance. Einer der Wachmänner verließ das Büro und der andere schlief, dem offenen Mund zu urteilen, laut schnarchend. Aika sprang auf, packte den Zettel aus der Reisschüssel und gab den Code an dem entsprechenden Feld neben der Tür ein. Leise surrend öffnete sie sich.

Dilara war in der Menge untergetaucht. Sie schlich in die Umkleiden und zog sich schnell wieder ihre normale Kleidung an. Danach rannte sie zu Ken, der sich nicht vom Fleck gerührt hatte.

„Auftrag erledigt! Hauen wir ab!“ Dilara nahm seine Hand. Sie gingen zügig in Richtung Ausgang. Plötzlich schrieten die Menschen durcheinander.

„Oh oh, ich glaube sie haben ihn gefunden“, sagte Dilara. Zwei Yakuza versperrten den Ausgang.

„Shit!“ Ken hielt an.

„Wir sitzen in der Falle!“ Sie machten kehrt und tauchten in der aufgebrauchten Menge unter.

„Wie kommen wir hier nur raus?“, überlegte Dilara. „Wohin führen diese Treppen? Was befindet sich im ersten Stock?“

„Keine Ahnung, versuchen wirs, vielleicht gibt's eine Feuertreppe?“ Ken griff Dilaras Hand und zog sie hinter sich her. Oben angekommen bemerkten sie zwei Yakuza, die jedes Zimmer aufsuchten und die Leute hinausscheuchten.

„Da rein!“ Dilara stieß Ken in den nächstbesten Raum.

„Können wir Kontakt mit den anderen aufnehmen?“

„Per Handy, ja.“ Ken begriff nicht ganz.

„Sie sollen sich als Sanitäter ausgeben und uns rausholen! Beeil dich!“ Sie öffnete das Fenster und setzte sich auf das schäbige Bett. Ken telefonierte mit Omi, das Gespräch dauerte keine Minute.

„Das wird jetzt wehtun“, murmelte Dilara und drückte die linke Hand an die rechte Schulter.

„Was machst du?“ Ken wirbelte herum.

„Wie sieht denn eine Rettung ohne Verletzten aus? Was willst du den Yakuza erzählen?“ Sie blickte ihn kurz an. Dilara kniff die Augen zusammen und wendete den Kopf ab, bevor sie die Klinge aus ihrem Ärmel schießen ließ. „Autsch!“ Ihr rannen zwei Schmerzenstränen die Wangen hinab.

Ken stürzte zu ihr: „Oh mein Gott! Spinnst du?“

In dem Moment wurde die Tür geöffnet.

„Raus hier!“

Dilara rief gespielt aufgebracht: „Ein Maskierter hat mich angegriffen und meine Schulter verletzt! Er war blutüberströmt!“

Ken verstand, was sie damit bezweckte. „Der wollte uns töten, schnell einen Krankenwagen!“ Die Yakuza ließen sich nicht beeindrucken. Sie gingen zum Fenster und warfen einen Blick nach draußen. Dilara witterte die brenzlige Situation und zog ihre Pistole, zwei Schüsse mit Schalldämpfer, die Mafiosi gingen zu Boden.

Zur gleichen Zeit standen zwei weißgekleidete Mitstreiter der beiden vor dem *Gigolo* und diskutierten mit den Yakuza.

„Wir sind zu einem Notfall gerufen worden! Lassen sie uns durch!“ Yoji mit Brille, Mundschutz und Koffer bewaffnet, versuchte sich an dem Mann im Smoking vorbeizudrängen.

Sein Partner schien kooperativer zu sein: „Das sind Sanitäter, wir sollten sie passieren lassen. Tritt zur Seite!“

Endlich kamen Omi und Yoji mit ihrer Trage an den Wachen des Hintereingangs vorbei. Hinter der Ecke blinkte das Blaulicht.

„Wo sind die beiden?“

„Im ersten Stock, drittes Zimmer!“ Omi rannte hinter Yoji her. Die Menschenmasse machte es ihnen nicht leicht, voranzukommen. Ab und zu starrte Yoji einer der Nutten so gebannt auf den Arsch, dass Omi ihm die Trage in den Rücken rammen musste, um ihn zum Weitergehen bewegen zu können.

Ken und Dilara saßen derweil ziemlich gestresst auf dem Bett.

„Die lassen sich ganz schön Zeit! Wenn noch so ein paar Kerle kommen, sind wir

aufgeschmissen!“, sagte sie mit Blick auf die Leichen der Yakuza. Ken verband ihre Schulter.

„Du hast Glück, dass kein Blut von dir aufs Laken getropft ist. Yoji und Omi kommen sicher gleich.“

Sie seufzte. „Hoffentlich!“

Aika schlich sich an den schlafenden Wachmann heran, testete, ob er wirklich nichts bemerkte und entwendete seine Waffe. An der Wand hing ein Übersichtsplan des Komplexes.

„Den Aufzug werde ich wohl nicht benutzen können, sicher ist ein Code nötig. Hm, aber die Küche könnte mir helfen. Laut Plan bin ich im Keller des Nobelrestaurants *Stars of Kyoto*, dann gibt es sicher einen Speiselift!“

Ihr Blick wanderte zu einer Uhr an der Wand. „Halb sieben, eigentlich müsste schon Hochbetrieb sein.“

Der zweite Wachmann kam zurück. Aika versteckte sich im toten Winkel der Tür und schlug ihn nieder. Barfüßig wie sie war, rannte Angel fast geräuschlos den mit Teppichboden ausgelegten Gang entlang. Die Küche war nicht weit entfernt, Aika hatte jedoch eine Überwachungskamera übersehen. Plötzlich sprang eine der Türen hinter ihr auf und einige Yakuza mit Pistolen schrieen, sie solle stehen bleiben. Schüsse hallten. Einige Kugeln sausten gefährlich nahe an Aikas Körper vorbei. Mit einem Satz landete sie außerhalb der Schusslinie. Wie besessen raste Aika auf die Doppeltür der Küche zu, die Wachen dicht hinter ihr. Geschirr ging zu Bruch, als sie zwischen den Edelstahlcontainern in Deckung ging, gerade noch rechtzeitig, bevor ein wahrer Kugelhagel auf sie niederprasselte. Eine Glasscherbe schnitt ihr die Hand auf, aber dank der Droge spürte sie nichts.

Aika kroch auf allen Vieren in Richtung des Lifts, über zerfetzte Lebensmittel und zersprungenes Geschirr. Um Zeit zu gewinnen, erwiderte sie das Feuer während ihre andere Hand den Eingang des Aufzugs ertastete. Angel verschoss ihre letzte Kugel und riss das Stahlrollo herunter. Ohrenbetäubend schlugen die Geschosse der Yakuza ein.

„Scheiße, ich sitze in der Falle! Irgendwann geht eine Kugel durch oder man zieht mich raus!“ Ein Adrenalinschub war nicht zu vermeiden.

Da hörte sie einen Wachmann schreien: „Aus dem Schussfeld, sofort! Was machen sie?!“ Der Aufzug setzte sich in Bewegung. Aika fasste ihr Glück nicht. Ein Schuss ertönte. „Nein! Sie haben ihn umgebracht!“ Genauso schnell wie es gekommen war, verflog das Gefühl wieder und eine unglaubliche Bedrückung machte sich in ihr breit. Oben angekommen schubste sie eine erschrockene Bedienung weg, schnappte sich ein Geschirrtuch und rannte in Richtung Ausgang. Helles Tageslicht schien durch die gläserne Eingangstür. Mit dem Trockentuch verdeckte Aika ihr Gesicht, die Leute starrten auch so genug. Sie hastete aus dem Restaurant direkt auf ein Taxi zu. Als sie die Tür aufriss und sich auf die schwarzen Ledersitze schmiss, grinste der junge Fahrer schelmisch über die Lehne: „Schlechtes Date gehabt oder nur spät dran?“

„Halten Sie die Klappe! Drücken Sie lieber aufs Gas, schnell!“, stieß Aika völlig außer Atem hervor. Der Taxifahrer bemerkte die blutenden Wunden.

„Oh Gott, Sie brauchen einen Arzt und zwar gleich!“ Er fuhr mit einem Affenzahn davon. Als die Wachmänner aus dem Restaurant stürmten, war Aika schon über alle Berge.

Yoji und Omi hatten endlich das Zimmer ihrer Mitstreiter erreicht.

„Oh Mann, wir dachten schon, ihr kommt gar nicht mehr!“ Ken atmete erleichtert auf. Dilara legte sich auf die Trage. „Lasst uns keine Zeit verschwenden!“

„Auf drei, Omi!“ Yoji nahm die Griffe an der Kopfseite. Sie hoben das Angel Hunter Teammitglied hoch.

Einige Zeit später hatten die vier den Hinterausgang erreicht. Die Yakuza warfen einen prüfenden Blick auf Dilara, die ihre Augen nach oben verdreht hatte und röchelte.

„Was für eine Schauspielerin“ Ken unterdrückte ein Grinsen.

„Ihr könnt gehen!“, meinte einer der beiden. Yoji ging auf das Blaulicht zu. Als die Weiß-Leute um die Ecke gebogen waren, staunte Ken nicht schlecht: „Und ich habe mich schon gefragt, wie ihr es geschafft habt, einen Krankenwagen zu besorgen!“

Omi nahm eine blaue Lampe von der Wand, ließ sie jedoch weiterblinken. Dilara stieg von der Trage: „War ich überzeugend?“

„So überzeugend, dass du dich eigentlich nicht hättest verletzen müssen“, lachte Ken. „Was macht deine Schulter?“

„Geht schon wieder, danke der Nachfrage.“ Sie hängt sich bei ihm ein. Erst als sie um die nächste Ecke bogen, schaltete Omi das getürkte Blaulicht aus.

Wieder zu Hause hatte es Dilara nicht besonders eilig, in die einsame Wohnung zu gehen. Sie hasste es allein zu sein. Yoji blinzelte in die Sonne, die gerade aufging. Seit Aika starb, war es ziemlich still geworden. Er vermisste die lustigen Streitereien mit Aya und Mayas Lachen, das den Blumenladen erfüllte.

„Komisch, früher hat mir das nichts ausgemacht“, dachte Yoji.

Dilara verabschiedete sich mit zwei Wangenküssen von Ken und schlenderte hinauf zu ihrer Wohnung. Alles war so, wie sie es hinterlassen hatte, natürlich, es war ja sonst keiner hier gewesen. Dilara betrat Aikas Schlafzimmer. Überall waren Blumen, mittendrin ein Bild ihrer Partnerin.

„Scheint nichts zu fehlen, oder doch?“ Sie sah genauer hin. Ein zweites Foto war verschwunden.

„Wie kommt das weg?“ Sie kramte alles durch.

„Nichts zu finden. Wer klaut denn Fotos?“ Die Sonne erleuchtete jetzt den ganzen Raum. Dilara ging zum Fenster, öffnete es und lehnte sich hinaus. Ein leichter eisiger Windhauch strich über ihr Gesicht.

„Was machst du wohl da oben? Sicher lachst du uns armselige Figuren aus, nicht wahr, Aika? Ich hätte dir so gern geholfen. Aber ich bin unfähig und feige. Eine gute Nachricht habe ich jedoch für dich. Der Kerl, der meinen Bruder töten ließ, der Mafiaboss aus der Türkei, ist tot. Meine Wenigkeit hatte das Vergnügen, ihn zu erschießen. Ich verspreche dir, dass dem Takatori Clan und Schwarz dasselbe blüht. Deine Rache ist ab heute die meine, Ehrenwort!“

Zur selben Zeit saß Ken in seinem Zimmer und dachte an das letzte Gespräch mit Aika.

„Ich halte dich nicht auf. Geh und zieh dir eine Freundin an Land! Maya sagte auch, dass man jeden Tag leben sollte, als wäre es der letzte.“

„Weißt du was, Aika? Du bist manchmal ziemlich strange drauf, aber wenn man dich mal kennt bist du echt klasse!“

„Ich bin halt das Chaos! Und gegen das Chaos sind einfach alle machtlos!“

„Es ist fast so, als hätte sie gewusst, was kommt“, dachte er traurig. „Vielleicht hatte sie aber auch schon abgeschlossen, als Maya zur Gegenseite übergelaufen ist. Keine Ahnung.“ Er wischte eine Träne weg.

In der Wohnung neben ihm war Aya mit demselben Gedanken beschäftigt. In seiner Hand hielt er ein Foto. Eines der wenigen, auf dem Aika lachte. Auch er beobachtete den Sonnenaufgang.

„Warum nehmen diese verdammten Leute mir alle Menschen, die ich mag?“ Sein Blick fiel auf die Geburtstagskarte auf seinem Nachtkästchen. „Dafür werden alle Beteiligten büßen!“ Seine Gesichtszüge verhärteten sich.

Omi starrte das Polaroid von Maya an. „Wenn du wüsstest“, sagte er, „diese Scheißkerle haben auch noch Aika auf dem Gewissen!“

Er ließ sich auf sein Bett fallen. „Jetzt seid ihr beide weg und ich weiß nicht, wie es weitergehen soll. Du fehlst mir. Ich kann dir gar nicht sagen, wie. Und der einzige Mensch, der das nachvollziehen konnte, ist gestorben. Yoji kommt mit dem Verlust seiner Asuka auch vier Jahre später nicht klar, ihn will ich nicht mehr belasten, als er aushalten kann. Bitte sag mir, wie es weitergehen soll!“ Omis Tränen tropften auf die Bettdecke.

Der vierte im Bunde, Yoji, war genau wie alle anderen in einem äußerst melancholischen Zustand. Er lag mit geschlossenen Augen auf seiner Couch und erinnerte sich an das vergangene Jahr.

Aika war weniger mit Denken, als mit purem Überlebenswillen beschäftigt. Das Taxi raste in den Sonnenaufgang, während die Wirkung der Droge langsam aber sicher abklang.

„Es sind nur noch sechs Kilometer bis zum nächsten Krankenhaus, halten Sie durch!“ Der Fahrer warf einen kurzen Blick über die Schulter.

Aika, die fast ohnmächtig auf der Rückbank mehr hing als lag, röchelte irgendetwas Unverständliches. Wie immer um diese Zeit herrschte absolutes Verkehrschaos in Tokio. Vorankommen war Glückssache.

„Ein Stau! Scheiße! Egal ob ich meine Lizenz verliere! Hier geht es um ein Menschenleben!“ Der Taxifahrer lenkte seinen Wagen in eine Seitenstraße und drückte aufs Gas. Sie rasten durch Einbahnstraßen und verbotene Zonen, bis eine weitere Verkehrsblockade die Kamikazefahrt aufhielt.

„Halten Sie sich fest“, sagte der Fahrer zu Aika, die nicht einmal sein Gesicht erkennen konnte. Er hob sie aus dem Auto und rannte mit ihr zwischen den stehenden Pkws hindurch. „Keine Sorge, wir sind gleich da!“

Minuten später stoppten sie vor der Notaufnahme des Krankenhauses.

„Hey! Ich habe eine Schwerverletzte! Helfen Sie mir bitte!“, rief der couragierte Taxifahrer. Sofort stürzten die Sanitäter zu ihm und legten Aika auf eine Trage.

„Danke“, murmelte diese erschöpft. Als ihr Retter sich zum Gehen wandte, griff Aika nach seiner Hand: „Ach ja, vergessen Sie am besten alles, was Sie gesehen haben.“

In rasantem Tempo rannten die Rettungssanitäter in die Notaufnahme. Kopfschüttelnd blickte der Taxifahrer ihnen hinterher. „Hab ich gerade einen irren Traum, oder war dieser unglaubliche Höllentrip echt?“

Dilara checkte die E-Mails. Über Omi hatte sie das neue Passwort erfahren. Tatsächlich befanden sich zwei Mails im Posteingang. Die erste war von Manx:

„Hallo Rose,

wie geht es Dir? Es muss schlimm für Dich sein, gleich wieder einen Verlust beklagen zu müssen. Ich hoffe, die Jungs passen gut auf, dass Du nicht allzu traurig bist. Glückwunsch zu dem gelungenen Auftrag, die Nachrichten in der Türkei sind voll davon. Hierzulande hält man sich bei der Berichterstattung über Mafia und allem, was mit ihr zu tun haben könnte, sehr zurück. Japaner vermeiden es, Stärkeren die Stirn zu bieten. Im Moment gibt es keinen neuen Auftrag. Erstens um die Geheimhaltung unserer Organisation zu gewähren und zweitens, um euch Zeit zu geben, die Tempelgeschichte zu verarbeiten. Ich informiere euch persönlich, falls es Neuigkeiten gibt. Lebe Dich hier gut ein und lass Dir das Lächeln nicht so schwer fallen. Bis bald. Manx“

„Manx ist sicher auch nicht ihr richtiger Name“, ging es Dilara unweigerlich durch den Kopf. „Egal, irgendwie finde ich sie nett.“ Sie klickte die zweite Mail an, auf der als Absender Birman stand und die gestern um kurz vor zwölf eingegangen war:

„Hallo Rose,

Du wirst mich wahrscheinlich noch nicht kennen. Ich bin Birman, Pershas zweite Sekretärin und direkte Untergebene. Manx hatte schon Feierabend, als ich deine neuen Papiere und die Codes für Konten, Chipkarten, ect... erhalten habe. Schreibe mir bitte, auf welchem Weg Du sie bekommen willst. Per Post, sehr unsicher, oder persönlich, wobei Du mir einen Örtlichkeitscode sendest. Frag am besten Bombay, der weiß eh alles auswendig. Vielleicht habe ich bald das Vergnügen, Dich persönlich kennen zu lernen. Gruß Birman.

„Noch eine? Bin gespannt, wie viele das noch werden. Hm, ich werde mal mit Omi reden, damit er mir die Codes gibt.“ Dilara schloss das Programm. Ein Blick auf die Uhr verriet ihr, dass es bereits nach neun war.

„Allahallah, ich habe keine Lust zu arbeiten, ich bin einfach zu K.O. Wie halten das Ken und die anderen nur aus?“ In diesem Moment klingelte das Telefon.

Dilara hob ab und sagte: „Bei Tadano, hallo?“, während sie ein Gähnen unterdrückte.

„Hi! Yoji hier! Das Team hat beschlossen, dass der Blumenladen heute ausnahmsweise mal zu bleibt! Heute Nacht haben wir's ganz schön übertrieben, da kann ja keiner richtig arbeiten!“

„Ich habe mir gerade darüber Gedanken gemacht, welche Ausrede für einen freien Tag herhalten soll. Gut, dass ihr derselben Meinung seid. Ich will nur noch in mein Bett!“ Dilara rieb sich die müden Augen.

„Soll ich dich begleiten?“ Yojis Absichten waren mal wieder mehr als glasklar.

„Beschäftige dich lieber mit dir selbst, das ist um einiges gesünder. Ansonsten machst du wahrscheinlich Bekanntschaft mit einer spezialbeschichteten Bratpfanne der Firma Haowong!“

„Alles klar! Ich lass es ja schon! Schlaf gut!“, kapitulierte Yoji.

„Du auch. Danke für den Anruf.“ Dilara legte auf.

Zur selben Zeit hatten Persha, Manx und Birman ein Meeting. Das Gesicht eines Mannes war auf eine Leinwand projiziert worden. Birman stand daneben.

„Unser Verbindungsmann ist höchst wahrscheinlich getötet worden. Er hieß Kira Hoshiita und arbeitete als Koch in dem Nobelrestaurant *Stars of Kyoto*, das gleichzeitig als kleines Gefängnis der Takatori Gruppierung diente. Seine Leiche

wurde nicht gefunden, allerdings hatte er sich seit Tagen nicht gemeldet, ist heute Morgen auch nicht am vereinbarten Treffpunkt erschienen.“

„Gibt es irgendwelche Spuren von Angels sterblichen Überresten?“ Persha, ein braunhaariger Mann mittleren Alters mit Dreitagebart, rührte in seinem Tee. „Nein, keine Hinweise.“ Birman schaltete den Projektor aus.

„Gibt es die Möglichkeit, dass Angel überlebt hat und in den Händen von Schwarz eine Gefahr für die Kritiker darstellt?“ Manx Augen hasteten von einem Gesicht zum anderen. „Laut Bombays Aussage hatte Angel keinerlei Chancen. Aber wie wir mittlerweile wissen, ist alles möglich.“ Birman schaute zu Boden.

„Du denkst an Cat, nicht wahr?“ Manx stützte sich mit den Händen am Tisch ab. Ihre Kollegin nickte zustimmend. Persha erhob die Stimme. „Wir haben keine Zeit für Sentimentalität, das wissen Sie, meine Damen, genauso wie ich. Es wird Zeit, die nächsten Schritte zu planen. In zwei Wochen möchte ich wieder ein paar Aufträge für Weiß und Angel Hunter.“ Er erhob sich.

„Natürlich.“ Die Frauen verneigten sich ehrfürchtig.